



Tapisserien aus dem Ursprungsbestand des Neustrelitzer Schlosses  
im neuen Treppenhaus von 1909

Vater, Herzog Johann Adolph von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön, war als legendärer Feldherr in die Geschichte eingegangen. Seine ruhmreiche Taten und Antlitz schmückten sogar eine Serie von Tapisserien, die König Christian V. 1684 bei Berent van der Eichen in Auftrag gab und nach Fertigstellung im Festsaal des königlichen Schlosses Rosenborg in Kopenhagen aufhängen ließ.<sup>90</sup>

Der große Speisesaal am Ende des Staatsappartements der Herzogin war mit 14 Wandleuchtern, zwei großen Kronleuchtern, 55 englischen Stühlen und drei Tischen ausgestattet. Die Beschreibung der Möbel in den verschiedenen Zimmern lässt weiteren Prunk erahnen. Man liest von Tischen, Stühlen oder Kanapees von versilberter sowie vergoldeter Bildhauerarbeit, von nussbaumfurnierten Schränken, Kommoden und Schreibtischen und von einer immensen Anzahl von kostbaren Spiegeln. Es gab aufwendige Betten, wie beispielsweise ein mit grünen Tapeten ausgeschlagenes Alkovenbett, ein Thronbett mit Behängen aus weißer Seide, Zeltbetten und ein

mit grünem Damast bezogenes Imperialbett. In einem Zimmer stand ein Billardtisch mit allem Zubehör. In fast allen Räumen fanden sich Paravents, sie waren zumeist mit so genannten indianischen Figuren bemalt. In vielen der Gemächer hingen Gemälde. Es gab eine große Anzahl von Stand-, Spiel- oder Tischuhren. Auch die kleineren Gegenstände wurden minutiös erfasst. Porzellane, Glasobjekte, Miniaturen, Silbersachen, Kupferstiche, Globen, Bücher und viele weitere Objekte, die zu einem Residenzschloss gehörten, vervollständigten das Neustrelitzer Inventar. Das neue Schloss war sowohl architektonisch als auch von seiner Ausstattung her ein prachtvoller und repräsentativer Bau. Ohne Rücksicht auf die finanzielle Lage des Herzogtums entstand eine dem absolutistischen Selbstverständnis der Herzogin entsprechende Anlage, die als politische Schaubühne für einen Fürsten notwendig war und die als *die Erhaltung dessen Autorität und Ansehens, sowohl bey Fremden, als seinen Unterthanen, unter andern auch in den erspriesslichen Splendeur seiner Hoffhaltung bestehe* [...].<sup>91</sup>

Die Errichtung der neuen Residenz fand nicht nur unter der Leitung der Herzogin statt. Sie finanzierte zunächst auch den gesamten Bau aus eigener Kasse.<sup>92</sup> Ihr Gemahl schrieb 1729, dass die Herzogin bereit war, *ererbte und Ihro sonst zuständigen Gelder zur Bezahl- und Erzwingung des zum Landes kündigem höchstwichtigem Bau, eines Residenz-Hauses [...] vorzuschießen und herzugeben*.<sup>93</sup> Angeblich habe die Herzogin zur Finanzierung des kostspieligen Unternehmens Anleihen bei ihren holsteinischen Verwandten aufgenommen.<sup>94</sup> Das einzige, was sich hierzu in den Archiven finden lässt, sind Geldforderungen, die in den Jahren 1724 bis 1737 von Dorothea Sophie an das Haus Plön gestellt wurden. Man erreichte die Auszahlung der Mitgift ihrer Mutter in Höhe von 17.500 Reichstalern, von denen aber der Schlossbau bei weitem nicht hätte finanziert werden können.<sup>95</sup> Dorothea Sophie war außerdem Universalerbin des Vermögens ihrer Mutter, die im Jahre 1722 verstarb. Neben den Dotalgeldern vermachte sie ihr sämtliche Mobilien, Schmuck und die Aussaat des Reinfeldes Schlosses.<sup>96</sup> Aber auch dieser Teil der Erbschaft kann die Kosten des Baus nicht gedeckt haben. Die Quellen zeigen, dass die Herzogin über Jahre größere und kleine Kredite bei den unterschiedlichsten Personen, darunter Kaufleute, Handwerker oder Hofangestellte, aufnahm und auch damit den Schlossbau finanzierte.<sup>97</sup> Außerdem hat sie 1730 versucht, Kosten über die herzogliche Rentei zu begleichen, wobei diese Posten in den Rechnungs-